

Tabu-Thema „Hass“

1. Einleitung
2. Was ist Hass?
3. Warum ist Hass ein Tabuthema?
4. Hass und Freimaurerei

Zu 1.: Einleitung

Nein, dieser Vortrag beginnt nicht mit Pegida, mit Brandanschlägen auf Flüchtlingseinrichtungen oder mit Shitstorms im Internet. Derartige Phänomene werden zurzeit medial großflächig ausgeleuchtet und decken zur Genüge das quantitative Informationsbedürfnis der meisten Menschen in diesem Lande. – In der endlosen Spirale aus mangelnder Bedürfnisbefriedigung, verletzten Gefühlen und sinnloser Gewalt winden sie sich in unser Leben und um unsere Herzen herum. Sie sind Ausdruck von Hass, aber nicht der Hass selbst. Diesem aber möchte ich im Folgenden auf den Grund gehen.

Und daher beginnt dieser Vortrag mit einem Test.

Anfang der 90-iger Jahre des letzten Jahrhunderts (genau: ab 1994) legte der amerikanische Sozialpsychologe Anthony Greenwald Probanden einen einfachen Test vor. Dieser gliederte sich in einen Teil A, in dem sie sieben Insekten oder positive Wörter und sieben Blumen oder negative Wörter ankreuzen sollten. Im Teil B ging es dann um dieselben jeweils sieben Wörter, diesmal aber in der Kombination „Blumen“ oder „positive Wörter“ und „Insekten“ oder „negative Wörter“. – Dabei sollten sie mit einer Stoppuhr die Zeit messen, die sie zur Lösung ihrer Aufgabe benötigten. Wichtig war, das Ergebnis richtig auszurechnen. Das heißt: Zu der jeweiligen Anzahl der Sekunden pro Blatt musste die Anzahl der Fehler hinzugerechnet werden.

Diejenigen Kombinationen, bei denen die Probanden schneller vorankamen und weniger Fehler machten, zeigten ihre **automatische Präferenz** für die eine oder die andere Wortgruppe. – Dass die meisten den Teil B schneller als den Teil A ausgefüllt hatten, liegt auf der Hand: Blumen mögen wir einfach lieber als Insekten.

Dieser unverfänglich anmutende Test gewann erst dann an Brisanz, als die Probanden statt Blumen oder Insekten schwarze oder weiße Kinder mit positiven oder negativen Ausdrücken in Verbindung bringen sollten – oder schwarze oder weiße Gesichter mit Waffen oder harmlosen Gegenständen.

Sie können sich sicher vorstellen, mit welchem Entsetzen gerade auch gutbürgerliche, in humanistischer Tradition erzogene Menschen erkennen mussten, welche vereinfachten, aber sehr prägnanten Bilder sich als hartnäckig wirkende Stereotype fest in ihrem Kopf verankert hatten. – Der

damals neue Test-Typ IAT (Impliziter Assoziationstest) deckte nämlich Blinde Flecken bei Menschen auf, die, explizit gefragt, sicher nie ihre Vorurteile gegenüber anderen sozialen Gruppen eingestanden hätten. Noch in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts konnten Menschen aus der Mitte der Gesellschaft unumwunden zugeben, dass sie „etwas gegen Neger“ hatten. Doch im Laufe der friedensorientierten Erziehung nach dem Zweiten Weltkrieg waren solche Einstellungen verständlicherweise tabu. Man hatte genug vom Hass. Er sollte verschwinden. Greenwalds IA-Tests förderten ihn wieder zutage.

Aber: War er denn jemals weggewesen?

Nun mag man argumentieren, es lägen Welten zwischen 14 x 8 (112) harmlosen Bleistift-Kreuzchen und einer Horde prügelnder Glatzköpfe in Springerstiefeln (noch so ein Stereotyp)! Naja: Erstens handelt es sich beim Impliziten Assoziationstest nicht um die lapidare Bevorzugung von Rosen gegenüber Flöhen im Sinne einer reinen Geschmacksentscheidung, sondern um die Dekodierung von automatischen Präferenzen bis hin zu einem geschlossenen Selbst- und Weltbild eines Menschen.

Und zweitens warne ich vor voreiligen Schlüssen: Die Fähigkeit zu hassen, und entsprechend destruktiv zu handeln, steckt in jedem von uns.

Doch zunächst stellt sich die Frage: Was ist das eigentlich – Der Hass?

Zu 2.: Was ist Hass?

Seine etymologischen Wurzeln hat der Hass im alt- und mittelhochdeutschen „haz“ sowie im germanischen „hataz“, was so viel bedeutet wie „Hass, Zorn, Feindschaft“.

„Hass ist eine menschliche Emotion scharfer und anhaltender Antipathie...und steht allgemein für die stärkste Form der Abwendung, Verachtung und Abneigung.“ (wikipedia) – oftmals, wie beim Mobbing erkennbar, mit dem Ziel der Vernichtung.

Hass ist daher mehr als ein Affekt oder eine Primäremotion, also eine heftige Gemütsbewegung, die wir nicht kontrollieren können. Zu den Primäremotionen gehören Schreck/Angst, Trauer, Ekel, Wut und Freude. Sie entstehen spontan, situationsabhängig und vergehen in der Regel schnell. Sie haben eine körperliche und eine motivationale Dimension, will heißen, ich kann oder möchte einem Affekt auch Ausdruck verleihen; meiner Wut etwa, in dem ich mit der Faust auf den Tisch schlage.

Hass dagegen kann man nicht „spielen“. Er wächst aus der Verstetigung einer oder mehrerer Primäremotionen, vor allem aus der Angst. Das bedeutet, er braucht ständig Nahrung und diese erhält er über die Rationalisierung seiner Emotionen. Jemand, der hasst, hat immer „gute Gründe“. Diese kann man dann durch die ewige Wiederholung von Vorurteilen zu einem Mantra formen, und sie lassen sich auch durch Fakten

nicht widerlegen: Frauen sind halt minderwertig, Schwarze kriminell und die Flüchtlinge Sozialschmarotzer.

Belege für diese Hypothesen werden sorgfältig gesammelt, geordnet und aufbereitet, so dass der Eindruck seriöser wissenschaftlicher Arbeit entsteht. Ich habe mich oft gefragt, warum sich Hasser überhaupt die Mühe machen, ihre destruktive Ausrichtung durch rationale Argumente zu legitimieren. Einen Hinweis fand ich in dem neunstufigen Eskalationsmodell von Friedrich Glasl. Bereits die zweite Stufe wird als „Polarisation und Debatte“ bezeichnet und verleiht der enormen Wirkungsmacht des Hasses Ausdruck: Erstens kann kein Mensch, auch der feindseligste nicht, im permanenten, affektiven Zerstörungsmodus leben. Das würde ihn zu sehr stressen. Und zweitens ermöglicht der frühe Einsatz der Ratio späteres erbarmungsloses Vorgehen. Wenn ich zutiefst davon überzeugt bin, dass alle Flüchtlinge Sozialschmarotzer sind, ist es mein Recht, wenn nicht sogar meine Pflicht, mut-willig und mit „kalter Logik“ gegen sie vorzugehen. Und zwar ohne Ansehen der individuellen, geflüchteten Person. Anders ausgedrückt: Die Rationalisierung immunisiert gegen Mitgefühl und legitimiert Gewalt – gegen Dinge, gegen Menschen, gegen mich selbst.

Und in der Tat gibt es für die Mitglieder der oben genannten Gruppen (und anderer!) kein Entrinnen aus dem kollektiven Hass, denn sie werden „nur“ aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit ausgegrenzt oder sogar verfolgt. Und diese ist entweder biologisch (Frauen, Schwarze) oder sozial (Flüchtlinge) determiniert. Sollte jemand einmal nicht dem Vorurteil entsprechen, bildet er oder sie die rühmliche Ausnahme oder verstellt sich bloß. Und als ob das noch nicht genug wäre: Die Kriterien für die Zugehörigkeit zu einer hassenswerten Zielgruppe lassen sich nach Belieben erweitern. Im Dritten Reich gab es den vom Volksmund geprägten Ausdruck des „Weißen Judens“. Im Unterschied zum Rassejude, der für seine „Minderwertigkeit“ im Prinzip nichts konnte, galt der Weiße Jude gerade durch seine selbstgewählte Geisteshaltung als besonders verdächtig und doppelt bekämpfenswert. (Beispiel: Werner Heisenberg und die „jüdische“ Physik mit dem Hauptvertreter Albert Einstein).

Fazit: Der Hass hat immer recht. – Doch wie entsteht er eigentlich?

„Hass entsteht, wenn tiefe und lang andauernde Verletzungen nicht abgewehrt und/oder bestraft werden können.“ Der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker und Sozialpsychologe Erich Fromm (1900-1980) unterschied den „reaktiven“ und den „charakterbedingten“ Hass“. Unter ersterem verstand er eine „Reaktion aufgrund eines Angriffs auf das Leben, die Sicherheit, die Ideale oder auf eine dem Hassenden nahestehende Personen...“ Die hier häufig zugrundeliegende Primäremotion ist die Angst. Sie bedeutet Beengung, Ausgeliefertsein, Gefangenschaft und Wehrlosigkeit. – In diesem Sinne bedeutet der Ausdruck von Hass für den Betroffenen ein Befreiungsschlag – wenn auch oft nur für kurze Zeit, denn die Ursachen der Verletzung sind ihm in der Regel nicht bewusst, Er möchte

nur, dass sie aufhört und dass das oder der Quälende bestraft wird. – Diesem Menschen kann geholfen werden, z. B. durch Reflektionsangebote.

Anders als der „reaktiv“ Hassende“ hat der „charakterbedingt“ Hassende ein durchgehend negatives Weltbild. Hier handelt es sich um ein Charaktermerkmal, um eine latent vorhandene Feindseligkeit, die durch eine hassevozierende Situation aktualisiert wird. – Dieser Mensch nimmt jede Gelegenheit wahr, seiner Aversion Ausdruck zu verleihen und zeigt eine besondere Art von Befriedigung und Spaß, wenn er hasst. – Sollte es wirklich „Das Böse an sich“ geben, sollten wir hier suchen.

Zu 3.: Warum ist Hass ein Tabuthema?

Wie erwähnt, ist Hass immer mit Gewalt verbunden, und das macht uns Angst, denn Hass vergiftet: Wie kann man ihm nur Herr werden, der Gewalt Dynamik wirksam begegnen – stehen wir ihr doch ohnmächtig gegenüber.

„Hass ist heute ein schambesetztes Gefühl“, sagt die Journalistin Elisabeth Raether. Wer gibt schon gern zu, dass er hasst? – Menschen, die starke Resentiments gegen Andere hegen, gelten als emotionsgesteuert und primitiv.

Das war nicht immer so.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein galt Hass als völlig akzeptierter emotionaler Bestandteil menschlicher Existenz. Ja, es war sogar überlebenswichtig für einzelne Völker, Stämme oder soziale Gruppen, im Konkurrenzkampf um knappe Ressourcen sich zu bekriegen und gegenseitig zu vernichten. Die Männer hassten die Frauen, die Römer die Barbaren, die Katholiken die Protestanten und umgekehrt. Unrechtsbewusstsein existierte nicht. Intrigen am Hofe mit ihren meist todbringenden Folgen sah man nicht als perfide Mordkomplotte an, sondern als die Ausübung von hoher politischer Kunst. - Zwar gab es einzelne Ansätze in den Religionen und Philosophierichtungen in Europa, vor allem im Humanismus der Renaissance (15. bis 16. Jahrhundert), Frieden zu schaffen und Menschenliebe zu üben, aber in der Regel nur für das eigene Klientel. – „Humanistische Bildung sollte den Menschen befähigen, seine wahre Bestimmung zu erkennen und durch Nachahmung klassischer Vorbilder ein ideales Menschentum zu verwirklichen.“ (wikipedia)

Generell aber waren die Zeiten hart, die Lebenserwartung gering und ein Menschenleben nichts wert. – Ich denke, in einer solchen Welt hätte keiner von uns gelebt haben wollen.

Erst mit dem Zeitalter der Aufklärung, datiert von ca. 1650 bis 1800, nimmt sich der Mensch nicht mehr als Teil einer quasi gottgegebenen feudalen Sozialordnung wahr, sondern als selbstständig denkendes Wesen, als Individuum. Vergessen wir nicht: Als wichtige Merkmale der Aufklärung gelten die Hinwendung zu den Naturwissenschaften, die Berufung auf die

Vernunft als universeller Urteilsinstanz, das Plädoyer für religiöse Toleranz, die Formulierung allgemeiner Menschenrechte und die Betonung des Gemeinwohls als Staatspflicht.

In einer Gesellschaft, die sich die Achtung der Würde ALLER Menschen auf die Fahnen geschrieben hat und den Anspruch erhebt, im Sinne der reinen Vernunft zu handeln, gibt es für den Hass keinen Platz. Er wird tabuisiert.

Der Begriff „tabu“ stammt im Übrigen ursprünglich aus dem Sprachraum Polynesiens und bezeichnet eine Eigenschaft oder einen Zustand, der mit „unverletzlich“, „heilig“ übersetzt werden kann. Dinge, die tabu sind, dürfen nicht berührt oder hinterfragt werden. Ein Tabu beruht auf einer stillschweigend praktizierten Übereinkunft darüber, was in einer Gesellschaft oder sozialen Gruppe strikt geboten und bedingungslos verboten ist. In der westlichen Hemisphäre gilt das etwa für die Themen Inzest und Pädophilie, in anderen Teilen der Welt etwa für die Homosexualität.

Bei einem Tabu handelt es sich also nicht um irgendeinen Verstoß gegen eine bürgerliche Konvention, sondern um einen elementaren, grundsätzlichen Bruch mit einer heiligen Regel/Verbot. Eine rote Linie wurde überschritten. Das führt unweigerlich zu Strafen, zum Ausschluss aus der Gemeinschaft – oder zum Tod. – Und wer will das schon? Folglich wandert der Hass in den Untergrund.

Das Internet ist voll von Hasskommentaren, auch auf den ansonsten seriösen Websites großer Tages- und Wochenzeitungen. Medienfachleute wie Isabell Ziegler, die zurzeit in der interdisziplinären Forschergruppe „Communication and Digital Media“ an der Universität Erfurt promoviert, sprechen von „deviantem“, also abweichendem, Verhalten, das immer mehr um sich greift und auch krassere Züge annimmt. Im realen Leben müssten die notorischen Hasskommentatoren, genannt Trolle, vermutlich mit unmittelbarer Gegenwehr rechnen. Im stillen Kämmerlein setzen sie ihre Tiraden durch einen einfachen Mausklick ab und schließen danach wieder den Deckel ihres Laptops. – Noch vor einigen Jahren agierten sie anonym; seit sie sich aber eines wachsenden, zustimmend-schweigenden Publikums gewiss wähnen, signieren sie mit ihrem Klarnamen, vor allem auf facebook.

Und damit erreicht der Ausdruck dieses Phänomen eine neue Qualität. Der Hass ist wieder da. Und präsenter denn je.

Zu 4.: Hass und Freimaurerei

Wie passen nun Freimaurerei und Hass zusammen? Die Antwort: Überhaupt nicht. – Das möchte ich einmal erklären:

Die Freimaurerei, auch Königliche Kunst genannt, versteht sich als ein ethischer, also den Sittengesetzen verpflichteter, Bund freier Menschen mit der Überzeugung, dass die ständige Arbeit an sich selbst und die praktische Einübung im Alltag zu einem menschlicheren Verhalten führt. (wikipedia).

Ursprünglich aus den Handwerksbünden der Dombauhütten des Mittelalters hervorgegangen, sind wir ein Kind der Aufklärung. Wir beziehen uns auf die Werte der Französischen Revolution, also auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sowie auf die sich daraus ergebende Toleranz und Humanität, wie sie in den universellen Menschenrechten festgeschrieben sind. Daher vereinen sich in unseren Logen Menschen aller sozialen Schichten, Bildungsgrade und Glaubensrichtungen.

Wie jedes Konzept, jede Methode mit einem organisationalen Rahmen, führt die Freimaurerei den Menschen hin zu sich selbst, zu seinem inneren Kern. Ziel ist es, mit Körper, Geist und Seele ein ganzer Mensch – und damit vielleicht auch einmal ein guter Mensch zu werden. Es gilt, durch die Arbeit unserer freiwilligen Selbstvervollkommnung daran mitzuwirken, eine „bessere Welt“ zu schaffen.

Damit sind Hass und Freimaurerei im Grundsatz nicht kompatibel, denn der Hass führt uns von uns weg. Die genannten zentralen Werte, auf denen unsere Gemeinschaft aufbaut, verbieten die Ausgrenzung und erstreckt die Vernichtung Andersdenkender und Anderseiender. Allerdings wäre es wohl vermessen zu behaupten, es gäbe bei und unter Freimaurern keinen Hass. Erinnern wir uns daran, dass es sich bei dem Hass um einen verstetigten Affekt handelt, der nur existieren kann durch den ständigen Zufluss und die Wiederholung von verallgemeinerten, nicht hinterfragten Argumenten, warum ein Mensch oder eine Sache verabscheuungswürdig und vernichtenswert ist. Hier setzt in unseren Logen der Reflexionsprozess an. Durch die regelmäßige Arbeit an uns selbst, an unserem so genannten Rauhen Stein, nehmen wir uns auf die Dauer bewusster wahr, erkennen unsere Gefühle und die dahinter liegenden Bedürfnisse. Nur so können wir uns und anderen wertschätzend begegnen und das Gegenkonzept zum Hass, nämlich die universelle Menschenliebe, aufbauen. „Übungsstätten“ der Selbsterkenntnis sind unsere monatlich stattfindenden Tempelarbeiten, die in allen Graden ausgeübte Werklehre, Gesprächsabende oder aber die Diskussion mit unseren Gästen, so wie jetzt.

Was bedeutet also der Hass für Euch und Sie? – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und freue mich auf eine fruchtbare Diskussion.

Literatur

- Bildnachweis: <http://www.amazon.de/Blindspot-Hidden-Biases-Good-People/dp/0553804642>
- Banaji, Mahzarin, Greenwald, Anthony: Vorurteile – wie unser Verhalten unbewusst gesteuert wird und was wir dagegen tun können. München 2015.
- Fritsch, Gerlinde Ruth, Gefühls- und Bedürfnisnavigator, Paderborn 2012
- Fritsch, Gerlinde Ruth, Praktische Selbst-Empathie, Paderborn 2012
- Grün, Anselm: Führen mit Werten, München 2009
- Raether, Elisabeth, Feuer im Kopf, DIE ZEIT, Nr. 33, 13. August 2015
- Ziegler, Isabell, Warum der Hass, crismon, Ausgabe 2, 2016.